Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 53 (1927)

Heft: 29

Rubrik: Literatur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

trägereien, aber ihre Worte erregten meine Aufmerksamkeit.

"Was ist mit Mr. McPhersons Hund?" "Er ist tot, Herr. Er starb aus Gram um seinen Herrn."

"Woher wiffen Sie das?"

"Run, Herr, alle Welt spricht doch davon. Das Tier hat sich schrecklich gebärdet und hat über eine Boche kein Futter angerührt. Dann sanden heute früh zwei von den Schülern das Tier tot an der Küste, genau an der Stelle, wo sein Herr sein Leben aushauchte."

"Genau an der Stelle." Diese Worte ließen mir den Vorsall von Wert erscheinen. Eine dunkse Vorstellung, daß diese Tatsache von Wichtigkeit sei, tauchte in meinem Hirn auf. Daß der Hund starb, war sür jeden begreiflich, der die sprichwörtliche Treue der Hundeseele kannte. Aber: genau an der Stelse? Warum sollte dieser einsame Strand dem Tiere verhängnisvoll sein. War es möglich, daß auch dieses Tier einem Racheakt zum Opfer gesallen war? War es möglich?

Ja, die Borstellung war dunkel, aber irgend etwas entwickelte sich da in meinem Geiste. Nach wenigen Minuten besand ich mich schank von Bege zum Institut, wo ich Stackhurst in seinem Studierzimmer anstraf. Auf meinen Bunsch ließ er die beiden Schüler, Suddurh und Blount, die den Hund gefunden hatten, herbeiholen:

"Ja, er lag genau am Rande des Wafferloches," fagte der eine von ihnen. "Der Hund muß der Fährte seines toten Herrn gefolgt sein."

Ich sah das treue kleine Geschöpf, einen Airedale Terrier, den man auf die Matte im Korridor gelegt hatte. Der Körper war starr und steif, die Augen waren herausgestreten und die Glieder verzerrt. Das waren alles Zeichen eines qualvollen Todeskampsfes

Vom Institut wanderte ich abwärts zur Badestelle. Die Sonne war untergegangen, und der Schatten der großen Klippe lag schwarz und düster auf dem Wasser wie eine Bleiplatte. Der Plat lag einsam und verlaffen, kein Leben rührte sich, nur zwei Waf= servögel freisten schreiend über mir. In dem schwindenden Lichte waren die Spuren des kleinen Hundes, die um den Felsen, wo das Handtuch des Herren gelegen hatte, herum= liefen, im Sande schwach zu erkennen. Lange Zeit stand ich in Gedanken versunken, wäh= rend die Schatten der Nacht um mich her= um immer dunkler wurden. In meinem Ropf jagten fich die Gedanken. Sie wiffen, was es bedeutet, von einem Alpdrücken be= fallen zu werden, man fühlt, es ift etwas yang wichtiges da, man sucht es und fann es doch nicht fassen, tropdem es ganz be= stimmt vorhanden ift. So fühlte ich mich an jenem Abend, wie ich so allein an der Stät=





Alte Leute follen die Freuden der Jungeren nicht fioren, sondern so viel wie möglich fich in die früheren Jahre guruckbenken.

te des Todes stand. Schließlich wandte ich mich um und kehrte langsam heim.

Ich hatte gerade das Ende des Fußsteges erreicht, als mir plötlich ein Blit der Erleuchtung kam, ich wußte, wonach ich so lange eifrig und vergeblich gegrübelt hatte. Wenn Watson seine Geschichten nicht vergeb= lich geschrieben hat, muß es dem geneigten Leser erinnerlich sein, daß ich einen ausge= dehnten Vorrat von allerlei Wiffenstram besaß, der abseits der alltäglichen Kenntnisse lag, der eigentlich nichts mit eraktem Wifsen zu tun hatte, mir aber oft bei meiner Arbeit von außerordentlichem Nuten war. Mein Beift gleicht einer vollgepfropften Rumpelfammer, in der alle möglichen Sa= chen verstaut sind, so viele, daß ich selbst nur eine schwache Vorstellung von dem, was vorhanden ist, habe. Ich wußte, daß da auch etwas fein mußte, was mir bei der Aufflärung dieses Falles helfen würde. Noch war es vage, aber ich wußte wenigstens, wie ich der Sache näher kommen konnte. Es war ungeheuerlich, unglaublich und doch bot es immerhin eine Möglichkeit. Diese mußte ich voll und ganz ausnuten.

Ich hatte in meinem kleinen Haufe eine große Dachstube, die mit Büchern vollgestopft war. Dahinein begab ich mich jetzt und suchte und wühlte dort eine Stunde herum. Schließlich verließ ich die Dachstube mit einem kleinen Bändchen in Braun und Silber gebunden. Begierig schlug ich das Kapitel auf, das ich in dunkler Erinnerung hatte. Ja, es war tatsächlich eine weit hergeholte und unwahrscheinliche Annahme, und doch konnte ich nicht Ruhe finden, ehe ich mich nicht überzeugt hatte, ob sie zutraf. Es war spät, wie ich mich zur Ruhe begab, im Geiste ungeduldig der Arbeit des konmenden Tages entgegensehend.

D

Aber diese Arbeit begann mit einer ärgerlichen Unterbrechung. Ich hatte kaum meinen Morgentee getrunken und wollte mich auf den Weg zum Strand machen, als mich Inspektor Bardle von der Sussex Landjägerei aufsuchte, ein Hüne von Mensch mit träumerischen Augen, der mich jetzt mit einem besorgten Gesichtsausdruck ansah.

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

Die Schweizer Monatsschrift "Der Organis sator", Zürich 6, gibt ihr 100. Heft 104 Seiten starf beraus. Die stattliche Auflage von 5300 Eremplaren beweist, daß die im 9. Jahr erscheinende Zeitschrift ihren Lesern wirkliche Dienste leistet. Die Beilage "Reklamesitschrift ber Schweiz. Wir können dem Kausmann den "Organisator" als Vermittler gediegenen kausmannschen Wissens nur empsehlen.